

Erfahrungen in der Freien Universität Berlin bei der Einführung von ALEPH500 und der KOBV-Suchmaschine

Hinweis: Dies ist die Textfassung eines Vortrages, den ich im Rahmen der Veranstaltung „Der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg: Ein neuer Start für Benutzer und Bibliotheken“ am 29.11.1999 gehalten habe.

0 Vorbemerkungen

1 Rahmenbedingungen für die Einführung von ALEPH500 an den Berliner Hochschulen

1.1 Unterschiedliche Bibliothekssysteme in den Hochschulen

1.2 Unterschiedlicher Computereinsatz in den Hochschulen

2 Erfahrungen der Benutzerinnen und Benutzer

2.1 Computerkenntnisse der Nutzer

2.2 Nutzungsvorteile von ALEPH500

2.3 Einschränkungen im WEB-OPAC

2.3.1 Nachweisquantitäten und -qualitäten

2.3.2 Fehlende Funktionalitäten im WEC-OPAC

3 Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

3.1 Ziele der Schulungen

3.2 Inhalte der Schulungen

3.2.1 Inhouse-Weiterbildungsprogramm

3.2.2 ALEPH-bezogene Kurse

4 Phasenmodell der Projekteinführung

5 Ein vorläufiger Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

0 Vorbemerkungen

Ich will über die Erfahrungen berichten, die wir bei der Einführung von ALEPH500 im Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin gemacht haben. Dieser Bericht kann nur eine Momentaufnahme sein, denn der Prozeß der Einführung von ALEPH500 ist noch nicht abgeschlossen. Dies bezieht sich einerseits darauf, daß wir wegen fehlender Funktionalitäten noch nicht alle Module von ALEPH500 wie geplant einsetzen können, zum anderen darauf, daß wir noch nicht alle Bibliotheken der Freien Universität Berlin in das System einbeziehen konnten.

In meinem Bericht will ich mich im übrigen auf den „human factor“ als die wichtigste Ressource unserer Dienstleistungseinrichtung beschränken. Genauso viel wäre sicherlich auch zur Einführung und Realisierung der technischen Komponenten (Netze, Server und Frontendgeräte) zu sagen, und dabei auch nicht immer nur Gutes. Doch das wäre eher ein Bericht von einem Spezialisten für Spezialisten, und zudem in einer technologisch orientierten Sprache, die ich nicht vollkommen beherrsche. Für mich sind Maschinen und ihre Systeme „nützliche Denkidioten“. Auf ALEPH500 übertragen heißt das in Kurzform: ALEPH500 soll uns bei der Arbeit dienen und nicht umgekehrt, und daran wollen wir ALEPH500 auch messen.

Ich werde auch nicht über den Weg hin zu ALEPH500 berichten, also über die gemeinsame Entwicklung des Systems mit der Anbieterfirma ExLibris und den anderen Hochschulen des Landes Berlin oder über die schwierige Migration der Altbestände unserer bisherigen DV-Anwendungen in ALEPH500. Auch dafür gibt es berufenere Kolleginnen und Kollegen.

Ein Bericht über die Erfahrungen bei der Einführung von ALEPH500 an einer der beteiligten Hochschulen kann zudem nicht als „pars pro toto“-Bericht gegeben werden, denn die Rahmenbedingungen für die Einführung von ALEPH500 sind zumindest an den drei großen Berliner Universitäten doch sehr unterschiedlich. Darauf soll zunächst darauf kurz eingegangen werden.

1 Rahmenbedingungen für die Einführung von ALEPH500 an den Berliner Hochschulen

1.1 Unterschiedliche Bibliothekssysteme in den Hochschulen

Als wir uns gemeinsam mit den anderen Hochschulbibliotheken und dem Konrad-Zuse-Zentrum in das Wagnis „ALEPH500“ begeben haben, war klar, daß wir uns zwar dem Willen des politischen Senats beugen und eine in den Grundzügen einheitliche Software beschaffen würden. Es war uns aber zugleich klar, daß jede der drei großen Universitäten bei der Einführung einen anderen Weg einschlagen mußte.

Ein wesentlicher Grund liegt in der unterschiedlichen Verfassung der drei Bibliothekssysteme an den Hochschulen, die man so skizzieren kann:

- die Humboldt-Universität verfügt (mit Ausnahme der Charité) über ein zentralistisches Einheitssystem
- die Technische Universität verfügt über ein teilzentralistisches System, bei dem bis auf wenige, bedeutende Ausnahmen alle größeren bibliothekarischen Einheiten der Universitätsbibliothek zugeordnet sind
- die Freie Universität verfügt über ein dezentrales Bibliothekssystem mit sehr großen, weitgehend autonomen Bibliotheksbereichen.

Für die Freie Universität ist diese Struktur mit den Gremienentscheidungen zur Bibliotheksstruktur im letzten Jahr unter dem Stichwort der „dezentralen Zentralisation auf mittlerer Ebene“ weiter festgeschrieben worden.

1.2 Unterschiedlicher Computereinsatz in den Hochschulen

Ein weiterer Grund liegt in der sehr unterschiedlichen Ausgestaltung des bisherigen Computereinsatzes in den drei Bibliothekssystemen.

In der Humboldt-Universität wurde als Folge der Wende flächendeckend auch in den Zweigbibliotheken das BIS-LOK-System eingeführt wurde (wenn auch wichtige Komponenten wie das Ausleihmodul nicht über einen Einsatz in der Lehrbuchsammlung hinaus kamen).

Die Technische Universität hatte ihr 1985 selbstentwickeltes Ausleihsystem an vielen Standorten implementiert und 1990 auch die Katalogisierung im BVBB flächendeckend eingeführt.

Die Freie Universität hatte nur in ihrer Universitätsbibliothek seit den 70er Jahren ein selbstentwickeltes Ausleihsystem in der Lehrbuchsammlung im Einsatz, das 1985 gemeinsam mit der Hauptausleihe in das BIAS-Ausleihsystem migriert wurde. Die Katalogisierung im BVBB war seit 1990 in der Universitätsbibliothek, auch für den Institutsgesamtkatalog, im Einsatz, wenig später folgten dann wenige weitere große Bibliotheken wie die Bibliothek des Otto-Suhr-Instituts, die Bibliothek des John-F.-Kennedy-Instituts und die Volkswirtschaftliche Bibliothek, während sich zum Beispiel die im selben Gebäude gelegene Betriebswirtschaftliche Bibliothek einem BVBB-Einsatz verweigern konnte, bis sie mit der Volkswirtschaftlichen Bibliothek zur Wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek zusammengelegt wurde.

Die oben zitierte Autonomie im Verwaltungshandeln führte aber auch dazu, daß sich die Medizinische Bibliothek im Universitätsklinikum Benjamin Franklin und die Veterinärmedizinische Bibliothek mit SISIS-Systemen ausstatten konnten, von denen nur für das SISIS-System der Humanmediziner eine Verbindung zum BVBB geschaffen wurde. Die Erziehungswissenschaftliche Bibliothek kaufte zur Unterstützung ihres umfangreichen Ausleihgeschäftes ein BIBDIA-System, für das auch Kurzkatalogisate hergestellt wurden. Andere Bibliotheken stateten sich mit allegro-Systemen aus, die unverbunden zwar den örtlichen Bedürfnissen gerecht wurden, aber nicht dem gemeinsamen Nachweis der FU-Bestände in einem elektronischen Gesamtkatalog. Die Physik-Bibliothek führte zudem noch ein BIS-LOK-System ein.

Neben den unterschiedlichen EDV-Systemen in einzelnen Bibliotheken gibt es aber eine Vielzahl von Bibliotheken, die bei ihrer bibliothekarischen Verwaltungsarbeit noch nicht über die Schreibmaschine hinaus gekommen sind. Eine Ursache für die Vielfalt an bibliothekarischer Software war auch die jahrelange sträfliche Vernachlässigung der Vernetzung der Universität, die erst 1997/1998 mit umfangreichen Investitionen in Angriff genommen wurde. Wenn es nur Inseln ohne Verbindungsmöglichkeit untereinander gibt, entstehen leicht voneinander abgeschottene Biotope.

Mitte der 90ziger Jahre wurden dann seitens der Universitätsbibliothek die Bemühungen eingestellt, weitere Bibliotheken in die direkte BVBB-Katalogisierung einzubeziehen, weil wir uns bereits seit Mitte 1992 um die Beschaffung eines Integrierten Bibliotheksinformationssystems bemühten. Damit war auch die weitere Verbreitung von Wissen und Erfahrung über strukturierte Titeltbearbeitung, wenn auch auf der Basis des technologisch überholten BVBB-Systems, gestoppt. Die Suche nach einem neuen System hatte zunächst keinen Erfolg, weil keines der auf unsere Ausschreibung von 1994 angebotenen Systeme die von uns für notwendig gehaltene Qualität aufwies. Auch die Wiederholung der Ausschreibung 1995 mit einem eingeschränkteren Anforderungsprofil brachte zunächst kein befriedigendes Ergebnis, und als wir uns dann zu einer Beschaffungsentscheidung durchgerungen hatten, kam das Veto des politischen Senats mit der oben zitierten Forderung des „in Grundzügen einheitlichen Systems für alle Hochschulen“.

Die [Suchmaschine](#) des Kooperativen Bibliotheksverbundes Berlin-Brandenburg ([KOBV](#)) böte mit ihrer offenen, vernetzten Struktur zwar die Möglichkeit, alle an der Freien Universität Berlin vorhandenen Bibliotheken gesondert in die Suchmaschine einzubinden und somit das tradierte System des Nebeneinanderarbeitens auf neuem technologischen Niveau fortzusetzen. Die Suchmaschine böte sogar die Möglichkeit, dem Beispiel der brandenburgischen Universitäten und Fachhochschulen zu folgen und die lokalen SISIS-Systeme nach einem Update direkt in den KOBV und seine Suchmaschine einzubinden. Ähnliches wäre auch für allegro-Systeme denkbar.

Diese Möglichkeit ist für die Freie Universität Berlin nur theoretisch gegeben, denn das ALEPH-System soll ein einheitliches System für die gesamte Hochschule sein, so daß die Notwendigkeit besteht, diese unterschiedlichen Systeme nach ALEPH500 zu migrieren. Der unverbundenen Zuordnung zur Suchmaschine des KOBV steht aber unter anderem auch entgegen, daß das ALEPH-System zu einer Zeit eingeführt wird, in der sich die gesamte Freie Universität Berlin in einem gewaltigen Umbruch befindet. So wird in kürzerer Frist, als uns lieb ist, die Universität auf etwa die Hälfte geschrumpft. Viel weniger Studierende werden sich um viel weniger Professoren und wissenschaftlichen Mittelbau scharen. Es wird erhebliche räumliche Konzentrationen geben und auch das bisher für die universitären Aufgaben bereitstehende Servicepersonal, zu dem alle in den Bibliotheken Beschäftigten zählen, wird um fast die Hälfte auf etwa 1.400 Personen reduziert.

Von den einstmals etwa 400 in Bibliotheken Beschäftigten sollen als Zielzahl etwa 235 Stellen übrig bleiben. Dies wird dazu führen, daß wir nach dem Prinzip der „dezentralen Zentralisation“ die Zugangsbearbeitung aus den Fachbibliotheken in wenige größere „Bibliotheksverwaltungszentralen“ verlagern müssen, um mit dem verbleibenden Personal die Arbeitsaufgaben effizient erledigen zu können. Wir stehen also gegenwärtig in einer gewaltigen Phase des Umbruchs und Personalabbaus, die gleichzeitig verhindert, daß wir, wie früher üblich, „frische“, für die neuen Aufgaben und Arbeitsweisen bereits qualifizierte Kräfte von außen heranzuführen können. Erst ab 2006 sehen wir dafür eine Chance.

Ich will hiermit deutlich machen, daß die Einführung von ALEPH500 in unserem Bibliothekssystem nicht den Austausch eines Systems oder einzelner Module gegen eine einheitliche Software bedeutet, sondern vielfältige Rücksichtnahmen, Planungen und Migrationen erfordert.

Wir haben es zudem in diesem organisatorisch differenziert gestalteten Bibliothekssystem bei der Einführung von ALEPH500 mit einem sehr unterschiedlich für diese Aufgaben qualifizierten Personal zu tun: mit EDV-Spezialisten, die seit Jahrzehnten mit EDV-Systemen umgehen, mit gut trainierten, langjährig am BVBB erprobten Titelerfasserinnen, mit Internet-Spezialisten, die das umfangreiche WEB-Angebot der Universitätsbibliothek und einzelner größerer Fachbibliotheken betreuen, aber auch mit größeren Bibliothekseinheiten, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn überhaupt, den Computereinsatz nur von der häuslichen Spielkonsole kennen.

Wenn ich von Erfahrungen bei der Einführung von ALEPH500 berichte, muß man diesen Hintergrund kennen, um die Schwierigkeiten zu erahnen, die sich bei dieser Aufgabe stellen.

2 Erfahrungen der Benutzerinnen und Benutzer

Zunächst will ich aber über Erfahrungen bei einer Gruppe berichten, die im Mittelpunkt der bibliothekarischen Arbeit steht: den Benutzerinnen und Benutzern.

2.1 Computerkenntnisse der Nutzer

Die Benutzerinnen und Benutzer kommen mit unterschiedlichen Computerkenntnissen in die Bibliotheken. Bei unserer Hauptklientel, den Studierenden, ist zunehmend eine Vertrautheit beim Umgang mit dem Computer zu beobachten, der sich auf die unvermeidlichen häuslichen Spiele, aber auch den Umgang mit Textverarbeitungssystemen in höheren Gymnasialklassen und im Studienbetrieb zurückführen läßt.

Auch die inzwischen stark zunehmende Verbreitung des Internet in Privathaushalten hat die Grundentscheidung, bei der Verwirklichung des KOBV voll auf das „Netz der Netze“ zu setzen, bestätigt. So ist in Berlin innerhalb eines halben Jahres die Zahl der Bürger, die auf das Internet zugreifen können, von 25 % auf 37 % gestiegen, das sind über eine Millionen Menschen, die nun Netzzugang haben (wenn man einer Zeitungsmeldung Glauben schenken darf.)

Trotz dieser erwartbaren Vorkenntnisse waren wir anfangs in Sorge, ob dieses System auch von den Nutzerinnen und Nutzern angenommen würde, als wir am 12.7.1999 nach zwei Wochen Schließung unsere Leihstelle nach Umbau und Neuinstallation der erforderlichen PCs wiedereröffneten, mit 20 Geräten unseren neuen [WEB-OPAC](#) präsentierten und nur noch Bestellungen aus dem Computer zuließen.

Diese Sorge verflieg allerdings schnell, denn die von uns intensiv getestete und verständlich gemachte OPAC-Oberfläche von ALEPH500 war für die Benutzerinnen und Benutzer weitgehend selbsterklärend und wurde gut angenommen. Auch die schwierige Klippe der Altbestandsbestellung, für die noch kein computergestützter Nachweis vorliegt, wurde softwaretechnisch gemeistert. Allerdings konnte die erfolgreiche Einführung des Systems nur mit einem massiven zusätzlichen Personalaufwand geleistet werden, indem gleichzeitig etwa fünf Diplomkräfte bereitstanden, um direkt an den Geräten zu erklären und bei Anfangsschwierigkeiten zu betreuen. Auch wurden über die üblichen Bibliothekseinführungen hinaus einstündige Einführungskurse in den OPAC angeboten, bei denen jedem Teilnehmer ein eigener PC zur Verfügung stand. Diese Schulungen müssen nun zu Beginn jedes Semesters wiederholen, damit die neuen Benutzerinnen und Benutzer mit diesem Arbeitsinstrument vertraut werden. Andererseits werden mit der zunehmenden Ausstattung von Bibliotheken mit Geräten für die Benutzung des WEB-OPACs in den Fachbibliotheken zahlreiche Einstiegspunkte für die Benutzung des WEB-OPACs geschaffen, die die Schulungsaufgabe auf viele Schultern verteilen.

Die Gruppe der älteren Benutzer, die teilweise schon Jahrzehnte die Bibliothek benutzen, war und ist erwartungsgemäß etwas schwieriger an die neue Technik heranzuführen. Dennoch ist feststellbar, daß auch unsere „alten“ Kunden den Übergang zum neuen System mitgemacht haben. Zur Illustration zwei Wahrnehmungen am 12. Juli 1999: Als ein Benutzer angesichts des OPACs begeistert ausrief: „Dass ich das noch erleben durfte“, stöhnte neben ihm ein anderer Benutzer: „Dass ich das noch erleben mußte!“

Dabei mag die Euphorie, mit denen das neue System von den Benutzerinnen und Benutzern angenommen worden ist, teilweise doch verwundern. Sicherlich liegt es zum Teil daran, daß sie die Leistungsbeschreibung nicht kennen, in der wir festgehalten haben, welche Leistungen wir von dem neuen System erwarten.

2.2 Nutzungsvorteile von ALEPH500

Jedoch ist unübersehbar, daß den Benutzern die nun vom System gebotenen Möglichkeiten viele Vorteile bieten, die vorher nicht gegeben waren: Bestellungen zu jeder Zeit von jedem Ort, verbesserte Kommunikation mit der Bibliothek (Email direkt aus dem OPAC heraus, verbesserte Information über die Bibliotheken (online sind alle Öffnungszeiten und Benutzungsmodalitäten abfragbar, Einsichtnahme in das persönliche Konto, Information über den Status der Bestellung - wenn auch noch nicht alles so ist, wie wir uns das vorgestellt haben.

2.3 Einschränkungen im WEB-OPAC

2.3.1 Nachweisquantitäten und -qualitäten

So liegt etwa die Auskunftsquantität und -qualität noch weit unter dem, was wir mit unseren konventionellen Systemen, vor allem dem Instituts Gesamtkatalog, erreicht hatten. Es ist natürlich kein Verschulden von ALEPH, daß in diesem System nur das bibliographisch vollständig präsentiert werden kann, was nach 1990 von uns maschinenlesbar erfaßt worden ist. Eine Ergänzung zu diesem Material bietet auch die Übernahme der Kurzkatalogisate aus dem alten Ausleihsystem, die wir für Benachrichtigungen und Mikrofiche-Kataloge aufgebaut haben. Auch ein zwei Jahre durchgeführtes ABM-Projekt der Katalogisatübernahme der Staatsbibliothek-Erfassungen ab 1985 hat den Prozentsatz der im OPAC nachgewiesenen Medien weiter gesteigert. Bei den im WEB-OPAC enthaltenen Bestandsmeldungen der Fachbibliotheken müssen in vielen Fällen noch die örtlichen Signaturen nachgetragen werden, um, später ein Bestellen direkt vom Arbeitsplatz zu ermöglichen. Zugleich müssen wir uns bemühen, möglichst schnell auch unseren Altbestand im Netz verfügbar zu machen, damit dieses Material nicht dem Schicksal des Vergessens anheim fällt. Hier haben wir jetzt für den Schlagwort-Katalog ein Imaging-Projekt gestartet, um innerhalb weniger Monate etwa 1,4 Millionen Katalogkarten als Image-Files im Netz anzubieten. Zwar wird noch kein unmittelbares Bestellen aus dem Schlagwortkatalog möglich sein, aber es wird über die Kopplung mit der Altbestandsbestellung eine Grundlage geschaffen, auch auf dieses Material komfortabel vom Arbeitsplatz aus zugreifen zu können. Unseren alten Alphabetischen Gesamtkatalog in Zettel-form mit ca. 7,3 Millionen Eintragungen auf diese Weise öffentlich zu machen, wird aber wohl aus verschiedenen Gründen ein Traum bleiben. Erst dann würden wir aber ein leistungsfähiges Bibliotheksinformationssystem haben, das die hohe Qualität der in fünfzig Jahren an der Freien Universität Berlin aufgebauten Bestände erschließt.

2.3.2 Fehlende Funktionalitäten im WEB-OPAC

Im WEB-OPAC fehlt noch die Möglichkeit der Gesamtverlängerung der Ausleihen, auf deren Notwendigkeit wir frühzeitig hingewiesen haben, da weit über 90 Prozent aller Verlängerungen in diesem Modus gelaufen sind. Dem Benutzer steht nur eine ziemlich umständliche Einzelverlängerung der Titel offen, was bei umfangreichem Ausleihkonto mühselig ist. Auch läuft das Verlängerungsmodul noch nicht so differenziert, wie wir es in der Ausschreibung verlangt haben. Für die Benutzer war es dagegen erfreulich, daß wir mehrere Monate mit maschinell erzeugten automatischen Verlängerungsläufen das Problem umschiffen mußten, daß ALEPH kein sicheres Verfahren der von uns geforderten Sammelschreibenproduktion für verschiedene Benutzerbenachrichtigungen wie Mahnungen, Vormerkbenachrichtigungen und ähnliches in einem Schreiben anbieten konnte. Dies hat uns einen Verlust von etwa 120.000 DM an Mahngebühren eingebracht.

Dies mögen alles Kleinigkeiten sein, die wir aber für den effizienten Einsatz eines solchen Systems zur Entlastung unseres Personals für notwendig erachten. Bei Erweiterungen der Systemmöglichkeiten ist aber auch zu bedenken, daß alle Neuerungen und Verbesserungen nicht immer so umgesetzt werden können, daß dann ein völlig neuer OPAC dem Benutzer vorgesetzt wird, weil dann Routinen, die sich bereits herausgebildet haben, immer wieder obsolet werden. Wer im Laufe der Jahre den Entwicklungsprozeß des Textverarbeitungsprogramms WORD der Fa. Microsoft mitgegangen ist, weiß, wie schwer es manchmal ist, eingefahrene Routinen zu verlassen.

Erfahrungen mit dem Einsatz der [Suchmaschine](#) liegen aus Benutzersicht noch nicht so umfangreich vor, daß ich heute schon eine Stellungnahme zum Nutzen wagen würde. Wie be-

kannt, wird die Suchmaschine erst seit dem 11.11.1999 auf der OPAC-Oberfläche angeboten. Erste Betrachtungen zeigen aber, daß die Benutzer noch nicht mit dieser Grundversion der Suchmaschine zufrieden sein können, weil das match-and-merge-Verfahren noch nicht einwandfrei läuft. Neue Index-Läufe werden aber die erkannten Kinderkrankheiten heilen.

3 Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

3.1 Ziele der Schulungen

Ich hatte oben bereits berichtet, daß die Einführung des ALEPH-Systems in der Freien Universität auf ganz unterschiedliche persönliche Voraussetzungen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stößt. Daher muß die Einführung mit umfangreichen und differenzierten Weiterbildungsmaßnahmen begleitet werden.

Die Weiterbildungsmaßnahmen beziehen sich darauf, daß Qualifikationen aufgebaut werden müssen für

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das System am Laufen halten müssen (EDV-Spezialisten und Systembibliothekarinnen),
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das System mit Leben erfüllen müssen (für die Zugangsbearbeitung und bei der Medienbereitstellung),
- und letztlich für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das System benutzen können müssen (Auskunftsbibliothekarinnen).

3.2 Inhalte der Schulungen

Da uns das ALEPH-System erst relativ spät für Schulungszwecke zur Verfügung stand, wurde von uns die Zeit genutzt, die allgemeinen Computerfertigkeiten und den Umgang mit anwendungsorientierten Programmen zu verbessern. Denn es gehört zu meinen Grundüberzeugungen, daß wir der Masse der später mit dieser Software arbeitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht schon zu einem Zeitpunkt das Produkt vermitteln können, bei dem die Lehrenden immer wieder darauf hinweisen, was alles noch verbessert werden wird, bis das Produkt endlich zum Routineeinsatz kommen wird. An halbfertigen Produkten zu schulen halte ich für sinnlos, da hier eher Abneigung als Zustimmung gefördert wird.

Andererseits wird dem aus Mitarbeiterkreisen entgegen gehalten, daß es auch für die späteren Routineanwender eine Motivation sein könnte, noch gestaltend in das neu zu entwickelnde System einzugreifen und durch dann sichtbaren Veränderungen ein motivierendes Erfolgserlebnis zu haben. Wir werden dies jedoch nutzen, wenn es darum geht, in die Entwicklungsarbeiten für kommende Versionen auch Erfahrungen aus der Praxis einzubringen.

3.2.1 Inhouse-Weiterbildungsprogramm

Um die Zeit zwischen den Testläufen und der Routine-Anwendung sinnvoll zu nutzen, haben wir deshalb ein „Bibliothekarisches Inhouse-Weiterbildungsprogramm“ gestartet. Es sollte im Zuge der Einführung neuer Informations- und Kommunikationstechniken den FU-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern ein Informationsangebot gemacht werden, das teilweise

zum ersten Mal die Möglichkeiten des Computereinsatzes in Bibliotheken darstellte. Insgesamt wurden in diesem Programm über 50 Kurseinheiten angeboten:

- eine EDV-Grundschulung,
- Grundzüge von WINDOWS,
- das Internet in Grund- und Aufbaukursen,
- Nutzungsmöglichkeiten von CD-ROMs in Netzversionen,
- Einsatz von elektronischen Zeitschriften in der täglichen Arbeit.

Diese Kurse wurden als Kleingruppenveranstaltungen angeboten und erfreuten sich eines lebhaften Zuspruchs. Insgesamt haben wir dafür etwa 50.000 DM für die Kursleitungen ausgegeben.

3.2.2 ALEPH-bezogene Kurse

Die unmittelbar auf den Einsatz von ALEPH500 bezogenen Kurse waren schwieriger zu organisieren, weil dies auch in Abstimmung mit den anderen Hochschulen erfolgen mußte. Hierzu hatte die Freie Universität Berlin die Koordinierung übernommen.

Der Umfang der Schulungen, die von der Fa. ExLibris angeboten wurden, war in der Anlage C zum Rahmenvertrag zum Bezug des Systems vereinbart worden. Die Schulungen umfaßten verschiedene Kategorien.

In der **Testerschulung** sollten die Mitglieder der Hochschulen und der ALEPH-Projektgruppe beim ZIB in die Lage versetzt werden, in einem ersten viertägigen Kurs die Funktionalitäten und die Bedienung des ALEPH-Systems zu lernen und in weiteren, ebenfalls 4 Tage umfassenden Kursabschnitten eine Einweisung in die neu installierten Modulversionen zu erhalten. Die Testerschulungen wurden mit der Installation des ALEPH-Systems am ZIB begonnen und zeitnah zur Installation jedes weiteren Moduls fortgesetzt. Die Freie Universität war mit 9 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in dieser Gruppe vertreten, um eine breitere Kompetenzbasis zu schaffen und das langwierige Testen und Mitentwickeln einzelner Module auf mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verteilen zu können. Dies erwies sich auch deshalb für erforderlich, weil für das Testen kein „hauptamtliches“ Team gebildet werden konnte, sondern alle weiterhin auch in die laufenden Tagesgeschäfte eingebunden waren, woraus sich eine erhebliche Doppelbelastung ergab, da es sich durchweg um Führungskräfte handelte, deren Arbeitsaufgaben nicht ohne weiteres von anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern übernommen werden konnten.

In der **Multiplikatorenschulung** wurde weiteres bibliothekarisches Fachpersonal umfassend in die Funktionalitäten und in die Bedienung des ALEPH-Systems eingewiesen. Hiermit war die Zielstellung verbunden, Multiplikatoren auszubilden, die einerseits einen breiten Überblick über die verschiedenen Module von ALEPH und die gegenseitigen Abhängigkeiten des integriert arbeitenden Systems haben, andererseits später die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der einzelnen Bibliotheken in der Bedienung des Systems schulen sollten.

Für beide Kurse wurden von der Freien Universität insgesamt 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angemeldet, von denen bisher 30 teilgenommen haben. Von der Humboldt-Universität sind nur sechs Mitarbeiter dafür vorgesehen worden. Auch hier zeigt sich deutlich der unterschiedliche strukturelle Aufbau der beiden Bibliothekssysteme.

Die Multiplikatorenschulung wurde ergänzt durch eine **Modulschulung**, in der die Spezialisten für die einzelnen Arbeitsbereiche eine vertiefende Einführung für die jeweiligen Module des System erhalten haben, die dann in die Fachabteilungen weitergegeben werden sollten.

In der **Mitarbeiterschulung** haben wir diese Modulschulung der Fach-Multiplikatoren dann so umgesetzt, daß wir über zwei Monate hinweg die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des **Benutzungsbereiches** (Leihstelle, Lehrbuchsammlung, Fernleihe und Magazin) auf die Bedienung des neuen Systems hin trainierten. Dieser Zeitraum war erforderlich, um das Neue in seinen Feinheiten allmählich zu verstehen, aber auch, weil während dieser Zeit bis auf die letzten zwei Wochen die bisherige Ausleihe voll weitergeführt wurde.

Das Training war einerseits leicht, weil alle bereits ein langjähriges Verständnis für die EDV-gestützte Ausleihe mitbrachten. Andererseits war es schwierig, weil man sich erst an die Fernsichttechnik und Komplexität gewöhnen mußte, da das vorhergehende System ein zeilenorientiertes lokales System war.

Im Bereich der **Titelaufnahme** war die Prozedur ähnlich, wenn auch die zu vermittelnden Inhalte schwieriger waren. Vorbereitend und begleitend zu den Katalogisierungsschulungen durch die Multiplikatoren wurden von der UB eine Reihe von Arbeitshilfen erstellt, die auch an die Fachbibliotheken weitergegeben wurden. Obwohl das **Erwerbungsmodul** zur Zeit nur in begrenztem Umfang eingesetzt werden kann, weil es unseren Anforderungen noch nicht ausreichend entspricht, sind auch diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschult worden, damit sie frühzeitig an der Umgestaltung der Arbeitsabläufe und Geschäftsgänge beteiligt werden können. Allerdings wurde damit unser ursprünglicher Plan zunichte gemacht, den Systemeinsatz gleich im Hinblick auf eine integrierte Zugangsbearbeitung (Erwerbungskatalogisierung) zu trainieren.

Eine andere Ebene der ALEPH-Bedienung betraf die **Systembibliothekarschulung**, bei der Systembibliothekare so in das System eingewiesen wurden, daß sie beispielsweise in der Lage sind, Informationstexte und Systemeinstellungen zu ändern. Zusätzlich zu den ursprünglich vorgesehenen 9 Anmeldungen wurde von uns noch eine weitere Systembibliothekarschulung für 6 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachbibliotheken, die in der ersten Phase einstiegen, nachgeordnet. Diesem Zusatzkurs ging ein notwendiger viertägiger UNIX-Kurs voraus.

Eine weitere Gruppe traf sich in der **Systemadministratorenschulung**, in der die EDV-Fachleute der beteiligten Hochschulbibliotheken zusammengefaßt wurden, um eine intensive Einführung in das System zu erhalten, die auch datenbanktechnische ALEPH500-Funktionen betraf. Damit werden sie in die Lage versetzt, selbständig die Systemadministration durchzuführen.

Hierbei wurde rasch deutlich, daß diese Schulungen nicht ausreichen würden, um ein sicheres Beherrschen der eingesetzten Hardware und Betriebssysteme zu ermöglichen, so daß noch kostenintensive Schulungen beim Gerätehersteller SUN und beim Datenbanklieferanten ORACLE geordnet werden mußten.

Bisher wurden 4 Systemadministratoren geschult. In der Systemadministration kommt wieder die unterschiedliche Bibliothekssystemstruktur zum Ausdruck: Während es der Humboldt-Universität und der Technischen Universität möglich ist, die Universität mit einer sog. Administrationsdatenbank zu verwalten, einigte man sich in der Freien Universität auf einen Kompromiß mit vier Administrationsdatenbanken für die großen Fächergruppen, nachdem der

Versuch, für jeden der elf Bibliotheksbereiche zum Erhalt der jeweiligen Eigenheiten eine eigene Administrationsdatenbank zu bilden, erfolgreich zurückgewiesen werden konnte. Die Verwaltung der vier Datenbanken, in denen die unterschiedliche Benutzungsphilosophie einzelner Fachwissenschaften zum Ausdruck kommen soll, wird dadurch erleichtert, daß alle Datenbanken in einem Rechnercluster vereinigt sind, das in der Universitätsbibliothek steht.

Dennoch könnte uns diese hochschulpolitisch begründete Entscheidung in Zukunft Probleme machen, da es sehr schwierig zu sein scheint, eine Fachbibliothek von einem Administrationsbereich in einen anderen Administrationsbereich zu verlagern. Bei ALEPH liegen hierzu trotz zugesicherter Eigenschaft einer Wechsellmöglichkeit keine praktischen Erfahrungen vor, so daß wir das bei einem laufenden System möglichst auch nicht ausprobieren sollten.

Im übrigen, das sei hier auch einmal betont, hatten diese gemeinsamen Schulungen und die Zusammenarbeit mit den anderen Hochschulen auch den Effekt, daß man sich besser kennenlernte und auch für die Zukunft eine bessere Zusammenarbeit untereinander gewährleistet wird. Ohne die gemeinsame Beschaffung von ALEPH500 wäre dies wohl nicht so oder zumindest nicht so intensiv erfolgt.

Um die Liste der Schulungsaktivitäten abzuschließen, sei noch die im Rahmenvertrag vereinbarte **Sammelschulung** genannt, die in drei ganztägigen Massenveranstaltungen mit Demonstrationen, aber ohne praktische Übungen allen in den Bibliotheken der beteiligten Hochschulen arbeitenden Kolleginnen und Kollegen einen Überblick über die Leistungsfähigkeit des ALEPH-Systems geben sollte. Diese Veranstaltungen wurden sehr nah am Produktionsbeginn Juli 1999 durchgeführt, da sich danach keine wesentlichen Änderungen an der zunächst eingesetzten Version ergeben würden.

Diese hier aufgezählten Weiterbildungsmaßnahmen setzen wie Bausteine aufeinander auf. Sie zeigen, wie gründlich wir uns darauf vorbereiten mußten und vorbereitet haben, um die unmittelbar auf den ALEPH-Einsatz bezogenen Qualifikationen zu schaffen.

Dieser insgesamt zu betreibende Aufwand war uns jedoch immer auch bewußt gewesen. So enthielt unser HBFG-Antrag, mit dem wir die Beschaffung des Systems eingeleitet haben, einen Posten für Schulungen in Höhe von 170.000 DM. ALEPH selbst schätzte den Kostenaufwand für Schulungen auf etwa die Hälfte, so daß für weitere notwendige Qualifizierungen noch Mittel zur Verfügung stehen. Diese Mittel werden auch für die Finanzierung der Schulungen von Bibliotheksmitarbeiterinnen und Bibliotheksmitarbeitern eingesetzt, die erst im Laufe des nächsten Jahres das System ALEPH500 einführen werden.

4 Phasenmodell der Projekteinführung

Ich hatte eingangs deutlich gemacht, daß dieser Bericht nur eine Momentaufnahme sein kann, weil wir - im Gegensatz zu den anderen Hochschulen - ALEPH noch nicht flächendeckend eingeführt haben, weil aufgrund unserer Bibliotheksstruktur und den dort gegebenen Voraussetzungen nur ein schrittweises Einführen möglich ist.

In früheren Planungsüberlegungen gingen wir deshalb von einem dreistufigen Modell aus, in dem in einem Zeitraum von fünf Jahren alle großen FU-Bibliotheken, also etwa 20 Einrichtungen, mit einem Integrierten Bibliotheksinformationssystem ausgestattet werden sollten. Inzwischen haben wir das Phasenmodell auf zwei Schritte reduziert. Im ersten Schritt, der

demnächst abgeschlossen sein wird, werden alle „alten BVBB-Bibliotheken“ angeschlossen sein und auch alle erforderlichen Module im Einsatz haben.

Meine mit der Projektleitung ALEPH beauftragte Stellvertreterin, unsere Kollegin Ingrid Ankenbrand, hat in der letzten Woche die Bibliotheken der 2. Phase zu einem ersten grundlegenden Implementierungsgespräch eingeladen. In dieser Phase werden noch einige schwere Brocken auf im Hinblick auf die Migration zu zerkleinern sein: die Übernahme aller Daten des BIBDIA-Systems der Erziehungswissenschaften und die Migration des SISIS-Systems der Veterinärmediziner. Die anderen noch aktiv in das ALEPH-System einzubindenden Bibliotheken bieten demgegenüber weniger Migrationsprobleme als Erkenntnis- und Verständnisprobleme, da sie teilweise von der Schreibmaschine unmittelbar in die WINDOWS-Technologie von ALEPH wechseln. Eines der organisatorisch und gestalterisch schwerwiegendsten Probleme wird die Durchsetzung des Prinzips der „dezentralen Zentralisation auf mittlerer Ebene“ bilden, denn dies bedeutet eine Konzentration der aktiven Mitarbeit am ALEPH-System auf wenige große Fachbibliotheken unter gleichzeitiger Aufgabe der lieb gewordenen Gestaltungsautonomie bibliothekarischen Verwaltungshandelns in den vielen kleinen hochspezialisierten Fachbibliotheken der Freien Universität Berlin. Dies wird manchen sehr schwer fallen und zu Widerständen gegen die Einführung des Systems reizen.

Bisher, so kann man ein erstes Fazit ziehen, ist die Einführung von ALEPH500 sowohl bei den Benutzerinnen und Benutzern als auch bei den Kolleginnen und Kollegen aller Dienststufen, die auch eine entsprechende Vorkenntnis aufbauen konnten, gelungen. Es liegt aber noch ein weiter Weg vor uns, bis das System vollständig in der Freien Universität Berlin eingeführt haben.

5 Ein vorläufiger Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wann manche Kolleginnen und Kollegen in den letzten Jahren noch Zeit für unser laufendes tägliches Geschäft gefunden haben, ist mir in der Rückschau eigentlich unerfindlich. Wenn ich in die Gesichter der doch größeren Gruppe des engeren Einführungsteams schaue, kann ich erahnen, was dort die Einführung des Systems auch an physischer und psychischer Kraft gekostet hat. Und die Version 14 von ALEPH500 soll im Herbst des nächsten Jahres kommen!

Um dafür zu motivieren, soll, wenn auch vielleicht im Rahmen eines solchen Berichtes unüblich, abschließend dem Team gedankt werden, das in den letzten Jahren so intensiv an den Vorbereitungen und der Realisierung unseres Integrierten Bibliotheksinformationssystems mitgearbeitet hat. Ohne dieses Team wären wir heute nicht so weit, und ohne dieses Team wird es für ALEPH500 bei uns auch keine Zukunft geben!

Ich danke deshalb Ingrid Ankenbrand, Sabine Hansmann, Angela Müller, Jiri Kende, Sabine Kloß, Simone Kerber, Remco van Capelleveen, Susanne Hinz, Klaus Schnieders, Ellen Neubauer, Petra Senftleben, Christoph Krempe, Dieter Ziglowsky, Rainer Klemmt, Dörte Braune-Egloff, Andrea Jeder, Mario Kowalak, Viola Taylor, Manuela Naymann, Petra Strunk, Petra Krawiec, Christina Pleßner und den vielen hier Ungenannten.